



Druck & Blog, 24.11.2007, 13:45 Uhr

Deutscher Herbst

Viel wurde im zu Ende gehenden Jahr über den "Deutschen Herbst" des Jahres 1977 debattiert, den Höhepunkt des Terrorismus in Deutschland. Vor einigen Wochen fand im Deutschen Historischen Museum Berlin eine Gedenkveranstaltung für die Opfer dieses Terrors statt, bei der Bundestagspräsident **Norbert Lammert** sagte:

"Erklärt haben sich die Terroristen stets nur kollektiv. Noch heute lehnen es viele von ihnen ab, individuelle Schuld zu gestehen. Juristisch mag es keinen Anspruch darauf geben, die Wahrheit von den Tätern zu erfahren. Moralisch gibt es ihn."

In einem gerade erschienenen Aufsatz zu den Wurzeln der RAF und anderer Gruppen wird versucht, das Spannungsfeld von kollektiver Ideologie und individueller Erfahrung näher zu beleuchten - durch Rückbindung des späteren Terrors an die Studentenbewegung der 60er Jahre, und es wird dort auch etwas über die Verschiebungen von Schuld gesagt. Diesen Text möchte ich heute diskutieren.

PRINT

Der Aufsatz ist in der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift MERKUR erschienen und stammt von dem Freiburger Soziologen **Friedrich Pohlmann**: "**Das blutige Band der Sympathie**", so der Titel. Pohlmann erklärt den Terror der "Roten Armee Fraktion" und anderer aus der 68er-Bewegung, jener

außerparlamentarischen Systemopposition, die sich binnen weniger Jahre ausdifferenzierte in mehr oder weniger orthodoxe marxistisch-leninistische Gruppen, chaotische Sponti-Vereine, und eben terroristische Organisationen wie die RAF. Die Studentenbewegung bildet für Pohlmann die Vorgeschichte des deutschen Terrorismus: *"Wer vom deutschen Terrorismus reden will"*, so wandelt er ein Diktum von Max Horkheimer ab, *"der sollte von der Achtundsechziger-Bewegung nicht schweigen"*:

"Der deutsche Terrorismus wird nur dann begreifbar, wenn man ihn als wahnhaft radikalisierte Fortschreibung von Grundmerkmalen dieser Bewegung oder besser: als Extremform ihrer Wahnelemente deutet."

Diese so genannten "Wahnelemente" werden dann im Text angeführt. Zu ihnen gehören - folgt man Pohlmann - der französische Existentialismus, die Kritische Theorie der Frankfurter Schule, Marxismus/Leninismus, der Maoismus, schließlich die Befreiungsbewegungen der Dritten Welt. In einem recht selektiven Überblick über die Theorielandschaft der 60er Jahre versucht Pohlmann zu rekonstruieren, in welchem Maß die Rezeption der Schriften Adornos, Marcuses, Lukács´ oder Sartres den Boden für Gewalt bereitet haben.

"Spätestens 1968 war "Achtundsechzig" eine antidemokratische und antiwestliche - aber beileibe keine antiautoritäre - Bewegung geworden, in der, in einer merkwürdigen Mischung aus Größenwahn, Narzissmus und Spielerei, viele tendenziell totalitäre Denk- und Verhaltensmuster eingeübt wurden."

Besonders scharf geht **Pohlmann** mit Theodor W. Adorno ins Gericht. Dessen Satz vom falschen Leben, in dem kein richtiges möglich sei, dieser Satz habe den 68ern nicht nur die Anknüpfung an Sartres Existenzphilosophie geliefert, sondern weit Schlimmeres bewirkt: Adornos Theorie habe an einer *"radikalen Delegitimierung des bestehenden Gesellschaftssystems mitgewirkt"*, und diese sei eine der Grundbedingungen gewesen, die auch den Terrorismus ermöglichten. Wie allerdings Adornos Theorien im einzelnen die konkrete Gewalt der RAF und anderer vorbereitet haben könnten, das bleibt in diesem Text eher vage - **Pohlmann** rückt die Wohngemeinschaften und Kommunen der späten 60er Jahre in die Nähe "halb-terroristischer Gruppen", in denen "Gewalt" und "Militanz" vom bloßen Wortspiel zur realen Möglichkeit wurden - bis hin zum Faktum der Brandlegung in einem Frankfurter Kaufhaus im April 1968. Zwischen 1967 und ´68, schreibt der Autor, hätten Gewaltpraxis und ideologisierte Gewaltrechtfertigung sich gegenseitig hochgetrieben, so dass sich die These aufdränge: *"dass diese Eskalation der Gewalt im Terrorismus zwar keine notwendige, aber doch schlüssige Fortsetzung fand, dass also das Gewaltfaktum selbst das wichtigste Verbindungsstück zwischen*

Studentenbewegung und Terrorismus war, und zwar so sehr, dass letzterer wie eine zusammengepresste und radikalisierte Form bestimmter Merkmale des ersteren erscheint."

Es folgt eine Chronologie der Gewaltakte zwischen 1967 und '68 - von der Erschießung Benno Ohnesorgs bis zur "Schlacht am Tegeler Weg" -, eine Chronologie, die Pohlmann folgendermaßen resümiert:

"Was man hier zunehmend entdeckte, war eine eigenartige Lust an der Gewalt, waren ihre befreienden, selbsttranszendierenden Wirkungen, war ihre Potenz zur Herstellung jener Hochgefühle, in denen sich die Person als ein Anderer von ihrem alten Ich erlöst (...)."

So wie es Jean Paul Sartre beschrieben hatte. Revolution als Befreiung; Gewalt als Reinigung - der Kampf der 68er gegen ihre Vätergeneration auch als Kampf gegen vererbte und abgewiesene Schuld - um den Preis des eigenen Schuldigwerdens.

"Aus der Rückschau wirkt der deutsche Terrorismus wie ein durch eine Ideologiehülle nur notdürftig verdeckter existentialistischer Amoklauf. Aber ohne diese Ideologiehülle wäre er nicht möglich gewesen, und diese Ideologiehülle war eine radikalisierte Variante ideologischer Muster der Studentenbewegung."

Ich habe über diese Thesen mit der Potsdamer Historikerin **Annette Vowinckel** gesprochen. Kann man eine direkte Linie von den ideologischen Mustern der Studentenbewegung zum deutschen Terrorismus in den 70er Jahren ziehen?

Vowinckel: Ja, ich glaube schon, dass es einige Linien gibt, die sich sehr konsequent durchziehen. Das ist zum einen die Gewaltfrage, wo dargestellt wird, dass im Grunde genommen die Studentenbewegung keine gewaltfreie Aktion war, sondern da ist es auch schon richtig zur Sache gegangen, Straßenschlachten mit der Polizei. Man kann das jetzt natürlich als eine konsequente Fortführung betrachten, man muss aber glaube ich auch sehen, dass es da schon eine neue Qualität gibt. Eine Straßenschlacht ist etwas anderes als ein Mordanschlag.

Ich sehe allerdings auch eine ganze Menge Parallelen auf der ideologischen Ebene - und zwar ist da ein Aspekt, der jetzt in diesem Text gar nicht so

hervorgehoben wird, der Anti-Amerikanismus zum Beispiel. Das wissen wir in der Studentenbewegung: Die hat sich im Grunde genommen auch schon als eine Anti-Imperialistische Bewegung verstanden und da hat der Anti-Amerikanismus natürlich immer eine große Rolle gespielt. Das ist etwas, das bei der RAF dann letztendlich noch viel stärker polarisiert worden ist. Die sind ja soweit gegangen zu sagen, ohne den Fordismus in den USA hätte es eigentlich auch den Nationalsozialismus nicht gegeben. Die gehen sogar soweit zu sagen, dass im Grunde genommen der Nationalsozialismus schon ein anti-amerikanischer Reflex war.

Das ist etwas, das sich ideologisch durchzieht und wo ich glaube, dass da letztendlich die RAF auch wirklich in der Tradition der Studentenbewegung steht. Was aber, wie ich glaube, ein sehr großer Unterschied ist, ist, dass die RAF ideologisch sehr stark verhärtet gewesen ist. Während ja die Studentenbewegung eigentlich ein Sammelbecken mit sehr vielen unterschiedlichen Positionen war, die auch gegeneinander diskutiert worden sind, hat es im Grunde genommen in der RAF nachher nur noch eine einzige wirklich harte Linie gegeben, über die auch nicht mehr diskutiert worden ist.

Rehlinger: Nun nennt Pohlmann den deutschen Terrorismus etwas hochgradig Wahnhafte. So ein Wort entzieht ihm natürlich zu einem gewissen Teil einer nüchternen Beschreibung. Was halten Sie von diesem Wort, wahnhaft?

Vowinckel: Ich sehe schon, dass das vielleicht wahnhaftige Züge gehabt hat, vor allem in dieser Einbahnstraßen-Mentalität. Dass man sich selbst also auferlegt hat, einen Weg bis zum Ende zu beschreiten und niemals wieder davon abzuweichen und wenn es im Selbstmord endet. Das hat natürlich ein bisschen etwas Wahnhafte, ich glaube aber, man muss vorsichtig sein, dass man dadurch die Leute nicht letztendlich ihrer eigenen Verantwortung beraubt. Die sind ja nicht psychisch krank gewesen, sondern das waren ja bewusste Entscheidungen diesen Weg und keinen anderen zu gehen. Deshalb würde ich das nicht unbedingt als Wahn bezeichnen. Dass es allerdings etwas Abgedrehtes hat, das kann man ja auch anders formulieren. Mir fällt zum Beispiel dieser Satz ein von Jan Philipp Reemtsma, der einmal gesagt hatte, die RAF, das war ein Haufen stammelnder Idioten, die die Nation jahrelang in Atem gehalten haben.

Rehlinger: Auch nicht sehr analytisch.

Vowinckel: Auch nicht sehr analytisch, natürlich sehr polemisch. Wenn man sich allerdings die Texte und auch die Korrespondenzen von RAF-Mitgliedern anschaut, ist da schon auch etwas dran. Das hat etwas sehr Hermetisches, wo man im Grunde genommen von außen keinen Zugang mehr hatte und wo man

von innen auch nicht mehr heraus konnte.

Rehlinger: Bleiben wir noch bei diesem Aufsatz: Zu diesem Wahn gehören offenbar nach Meinung von Herrn Pohlmann eine ganze Menge einst äußerst ernsthaft diskutierter Autoren wie Lukács, Sartre, Marcuse, Adorno - kann man denen wirklich Terror vorbereitende Gedanken zuschreiben? Ich verkürze das mal.

Vowinckel: Ich bin grundsätzlich der Meinung, dass man Leute, die Texte schreiben eigentlich nicht verantwortlich dafür machen kann, was andere Leute da am Ende rausziehen. Ich würde sagen, man kann das kausal immer nur umgekehrt erklären. Wenn da jemand sitzt und einen Text vor der Nase hat, aus dem er das und das und das herausziehen möchte, kann man ihn daran ja nicht hindern. Natürlich gibt es da solche Gedankenlinien, die man zurückverfolgen kann, aber deshalb kann man jetzt natürlich nicht Lukács für die RAF verantwortlich machen.

Rehlinger: Kommen wir auf den Gewaltbegriff. Ich erinnere mich selber noch an die Zeit und an die endlosen Diskussionen über alle möglichen Spielarten von Gewalt, da war auch von struktureller Gewalt die Rede. Und die Diskussion artete so weit aus, dass man die tatsächliche, nackte, bloße, primitive Gewalt gar nicht mehr bei einem richtigen Namen nennen konnte, so jedenfalls meine Erinnerung. Kann man wirklich sagen, dass das was an Gewalttheorien in der Studentenbewegung diskutiert wurde, dann geradewegs zur realen Anwendung von Gewalt geführt hat?

Vowinckel: Das glaube ich eigentlich nicht. In der Studentenbewegung haben ja Formen von Gewalt wie zum Beispiel passiver Widerstand oder Sit-ins oder so etwas, was man aus der Perspektive des Staates natürlich als Gewaltakt betrachten kann, was aber eine ganz andere Qualität hat. Das hat ja eine sehr große Bandbreite gegeben von Gewaltformen, die, so weit ich das beurteilen kann, in der Studentenbewegung teilweise auch sehr spielerischer Natur waren. In diesem Text wird ja zum Beispiel das Pudding-Attentat erwähnt. Natürlich ist das ein Gewaltakt, wenn man jemanden mit Pudding bewirft oder wenn man Joschka Fischer einen Farbbeutel auf das Ohr schmeißt. Ich glaube allerdings, dass das doch teilweise eine andere Dimension gehabt hat, als wenn man zum Beispiel in monatelanger logistischer Vorbereitung ein Attentat auf einen Politiker oder einen Wirtschaftsführer vorbereitet. Mord hat einfach eine andere Qualität.

Rehlinger: Dieser Qualitätssprung - finden Sie den in diesem Text ausreichend

erklärt?

Vowinckel: Der kommt mir eigentlich ein bisschen zu kurz. Man kann natürlich Linien zurückverfolgen und so weiter und so fort. Man kann Parallelen aufzeigen, aber ich selbst bin der Meinung, dass ein Mordanschlag immer eine derart radikale Qualität hat, dass man ihn nicht mehr rückgängig machen kann. Und man kann ihn auch nicht wieder gutmachen. Man kann sich im Grunde genommen für einen Mord auch nicht entschuldigen, abgesehen davon, dass die das bis heute nicht getan haben. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit. In dem Moment wo die RAF anfängt zu morden, wird die ganze Geschichte irreversibel. Man kann sich das fast so vorstellen als hätten die irgendwann auf Autopilot geschaltet. Indem sie gesagt haben, natürlich darf geschossen werden, hebt man ja im Grunde genommen auch alle moralischen Grundlagen, die man mit dem Rest der Gesellschaft noch gemein hat aus und nimmt sich die Freiheit heraus, Menschen zu töten nach eigenem Gutdünken. Das ist etwas, das in diesem Text gar nicht weiter Beachtung findet, wo ich aber schon glaube, dass da wirklich ein ganz radikaler Unterschied ist zwischen der RAF und der Studentenbewegung.

Rehlinger: Nun wird ja auch in diesem Text argumentiert, diese Entwicklung in der Studentenbewegung angelegt, zu trauriger Blüte gereift im Terrorismus sei ein Teil der Auseinandersetzung mit der durch die Schuld im Nationalsozialismus belasteten Vätergeneration und Pohlmann führt das aus, zum Teil mit existenzialistischer Theorie, zum Teil einfach sozialpsychologisch - trägt dieses Argument heute noch?

Vowinckel: Ich muss sagen, ich bin da immer schon sehr skeptisch gewesen, vor allem wenn man sich mal diese ideologischen Schriften anguckt. Man ist da eigentlich, wenn man genauer hinsieht von Anfang an mit massiv antizionistischen Elementen konfrontiert, die relativ häufig auch ins Antisemitische umschlagen, ohne jetzt behaupten zu wollen, dass jede Form von Antizionismus antisemitisch wäre, das ist es natürlich nicht. Aber man hat da wirklich Äußerungen auch aus weiten Teilen der Studentenbewegung, die wirklich so offen antisemitisch sind, dass man eigentlich nicht davon sprechen kann, dass da eine Schuld oder ein Versagen der Väter wirklich aufgearbeitet worden ist. Das wird eigentlich weitergetragen in die nächste Generation. Verbal nach außen hin ist es natürlich eine antifaschistische Bewegung gewesen, die den Anspruch erhoben hat, sich mit der Schuld der Väter auseinander zu setzen und das alles besser zu machen, de facto würde ich aber zumindest behaupten, ist das im Prinzip gescheitert.

Soweit **Annette Vowinckel** vom "Zentrum für Zeithistorische Forschung

Potsdam"

BLOG

In der Blogosphäre wird eher selten über Grundsätzliches zum Thema "Deutscher Terrorismus" debattiert - da, wo diese Debatte stattfindet, überwiegt Misstrauen gegenüber vermeintlich allzu kompromissloser Verurteilung der Terroristen von damals:

"Anscheinend schafft es niemand so richtig zwei Dinge zu vermitteln: Dass der Terrorismus der RAF falsch war, die herrschende Meinung und Kritik daran aber ebenfalls falsch ist. 'Falsch' im Sinne von ideologisch geprägt, und nicht an der Sache orientiert."

Die "Sache", so der Autor dieses Blog-Beitrags im "**Spreeblick**", sei eben doch die Verbesserungswürdigkeit unserer Verhältnisse. Die linken Utopien der 60er und 70er Jahre würden allzu einfach diskreditiert in der Verurteilung des RAF-Terrorismus.

Ein anderer Blogger plädiert für den historischen Blick:

"das phänomen raf nur aus den persönlichen präferenzen ihrer akteure heraus zu erklären, vernachlässigt doch die politischen wie historischen umstände, in denen sie entstanden ist. und die sind letztendlich entscheidend."

Und zum Schluss eine Stimme von der Seite "**Graubrot**", die ähnlich wie der heute vorgestellte Aufsatz Zweifel an der Außenwirkung, am Willen nach Außenwirkung der RAF-Terroristen hegt:

"Ich sehe die Taten der RAF nicht als linken Terror, sondern als etwas Selbstbezogenes. Deshalb habe ich unter anderem auch davon geschrieben, dass das gute Wollen eine leere Hülle ist."

Ein Beitrag von **Oliver Rehlinger**.

Drucken

Fenster schließen!